Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 29 (1967)

Artikel: Ein Berner als Oberschweizer in Russland : zwei Briefe aus dem Jahre 1869

Autor: Hauser, Rudolf / H. Rodolphe

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-244810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN BERNER ALS OBERSCHWEIZER IN RUSSLAND

Zwei Briefe aus dem Jahre 1869 *

Livadia, den 24. Septembre 1869

Herzlich geliebte Eltern!

Ihr werdet gewiß begierig sein zu erfahren, wie es uns hier gefält und ergeht, sowie auch die Reise abgelaufen sei.

Wie Ihr schon wißt, fuhren wir also den 25. April in Bern ab und fuhren gleichen Tags bis nach Luzern in Begleitung der Herren Gebrüder Gerber, dem Käser von Steffisburg und dann meine 3 Kameraden; dem Käser, namens Gottlieb Rüfenacht von Höchstetten, der Käser war in Wattenwyl; zweitens Johann Hofer von Wynau bei Langenthal, der als ein Bauernsohn noch auf die Rütti bei Bern ging, um das Bauern zu erlernen; drittens Jakob Joho, von Wattenweil bei Worb, der 1½ Jahr beim Böhlen an der Matte Melker war, und viertens ich. Wir fuhren gleichen Tag bis auf Luzern, wo wir übernacht blieben. Montag Morgen früh fuhren ich und Jakob Joho mit Hrr. Gerber und Wüthrich, dem Käser von Steffisburg, per Dampfschiff den Vierwaldstättersee hinauf bis nach Brunnen, um dort 9 Stücke Vieh in Empfang zu nehmen. Johann Hofer mußte nach Weggis einer Transport entgegen gehn, und der Käser, der die Gelbsucht hatte, mußte im Gasthofe bleiben und laxieren. Dienstag Morgen früh wurde denn das Vieh, 26 Stück lauter Schwyzer Rasse und von der schönsten Waare, die man sehen konnte, eingeladen. Ein anderer Transport Waar, Simmenthaler Rasse, auch von Herr Gerber gekauft und für Rußland bestimmt, fuhr einige Tage nach uns ab in Begleitung vom Großniklaus, von dem Du auch gehört haben wirst. Dienstag Morgen früh fuhren wir denn von Luzern ab, den Bruder von Hr. Gerber und den Käser von Steffisburg zurücklassend, und fort gings über Zug, Zürich und Romanshorn, an

---

* *Anmerkung der Redaktion:* Die beiden Schreiben des Auslandschweizers Rudolf Hauser sind dem Redaktor von Herrn Rudolf Hauser, Bern, freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden. Der Briefschreiber stammte aus Rüfenacht (Vielbringen) bei Worb und kam am 17. April 1846 zur Welt als Sohn des Christian Hauser (1812—1882) und der Margaritha, geb. Widmer, von Eggiwil (1813—1847). Bei der im Brief genannten Mutter handelt es sich um die Stiefmutter Elisabeth Maurer, von Vechigen (1811—1878; cop. 1849). Rudolf Hauser diente von 1869 bis 1875 als Oberschweizer auf dem kaiserlichen Schloßgut Livadia (Krim) und von 1877 bis 1895 als Käser und Buttermacher auf dem Gute Neu-Sloboda des Fürsten Kotschubei (Gouvernement Nischni-Nowgorod). Seinen Lebensabend verbrachte er ledigen Standes als Privatier in Bern (Zähringerstraße 29). Am 14. Juli 1917 ist er beim Baden in der Aare ertrunken.
Die in den Originalbriefen willkürliche Groß- und Kleinschreibung sowie die Interpunktion wurden dem heutigen Gebrauch angepaßt.

letzterem Orte wir denn über Nacht blieben. Folgenden Morgen fuhren wir dann über den Bodensee nach Lindau und nahmen also Abschied von der Schweiz, die wir vielleicht nicht mehr alle 4 betreten werden. In Lindau wurde wieder gefüttert, und noch am selben Abend wurde auf die Eisenbahn geladen, und fort brauste der Zug die ganze Nacht durch bis nach Augsburg, wo wir ohne ausladen zu können, eine 1/2 Stunde Zeit hatten, um zu füttern und zu melken. Könnt annehmen, daß wir da Arbeit genug hatten, denn die Kühe hatten alle frisch gekalbert. Die Milch wurde auf der ganzen Reise den Kühen wieder gegeben. Nach Verlauf einer 1/2 Stunde fuhr der Zug wieder fort bis nach München, wo wir mittags 1 Uhr ankamen und übernacht blieben. München ist die Hauptstadt vom Königreich Baiern, dessen König [Ludwig II.] wir gesehen haben. Folgenden Morgen wurde wieder eingeladen, und fort brauste der Zug bis nach Salzburg, wo wir abends 8 Uhr ankamen und wieder über Nacht dort blieben; und nächsten Tag, den 1. Mai, fuhren wir bis nach Wien, der Hauptstadt von Östreich, wo wir denn 3 Tage blieben und die Stadt ein wenig besehen konnten. Den 5. Mai wurde denn das Vieh und die Gerätschaften auf die Schiffe geladen, welche extra für uns eingerichtet waren, und den 6. fuhren wir denn fort ohne auszuladen bis in Galaz; die Donau ist sehr breit, an vielen Stellen 4 bis 5 Mal breiter als die Aare. Diese Fahrt war äußerst schön, dauerte 11 Tage und führte uns durch Ungarn, die Walachei, die Türkei, Bulgarien und Serbien bis nach Galatz, wo wir auf ein anderes großes Schiff laden mußten, und wo wir 2 Tage Halt machten.

Den 18. Mai fuhren wir wieder fort bis nach Sulina, das am Schwarzen Meer ist, wo wir noch am gleichen Abend ankamen und Halt machten bis am nächsten Morgen, denn das Meer war etwas unruhig. Den 19. fuhren wir wieder fort über das Schwarze Meer, ohne Sturm oder das Fieber zu bekommen. Den 21. langten wir in Sepastopol an, wo denn die Glocken, 24 an der Zahl, den Kühen angehängt wurden, und von wo es dann zu Fuß ging bis an unser[n] Bestimmungsort Livadia, sage Liwadia. Sepastopol ist noch gleich wie nach Beendigung des Krim-Krieges furchtbar zerschossen und zerstört. Wir traten noch den gleichen Tag unsere Fußreise an, wo wir dann an den Schlachtfeldern des Krieges vorbei kamen. Überall sah man zerstörte Dörfer und Ruinen, und daraus man so recht die traurigen Folgen eines Krieges sahen. Den 23. Mai endlich langten wir in Livadia an. Auf der ganzen Reise hatten wir das herrlichste Wetter; einen einzigen 1/2 Tag hatten wir einen schwachen Nebelregen. Hr. Gerber hat gut besorgt; zu essen und trinken hatten wir immer wie die Fürsten. Den 24. Mai verließ uns nun Hr. Gerber wieder und kehrte wieder nach Hause. Livadia ist ein Lustschloß der Kaiserin von Rußland, ein sehr schöner Ort und liegt am Schwarzen Meere. Gras gibts hier aber wenig, denn es ist viel zu heiß und zu trocken, und regnet äußerst selten. Wir konnten nur 14 Tage weiden; dann mußte schon mit Heu gefüttert werden. Im Anfange gefiel es uns nicht sehr; denn der Stall wie alle Gebäulichkeiten, die extra für uns gebaut wurden, waren noch lange nicht fertig. Gegen 200 Arbeiter,

aus Russen, Tartaren, Griechen, Türken, Italienern und Franzosen bestehend, arbeiteten hier fast den ganzen Sommer. Dazu bekamen die Kühe 14 Tage nach unserer Ankunft die Maul- und Klauenseuche; nicht eine einzige blieb verschont; Da könnt Ihr glauben, daß das nicht Kurzweil machte. Die Krankheit dauerte 3 bis 4 Wochen, wo dann hernach die Kühe wieder genasen, jedoch schauderhaft gemagert hatten. Nun sind sie alle wieder gesund und fett. Nachdem alles fertig gebaut war, langte die kaiserliche Familie mit dem ganzen Gefolge hier an. Reit- und Kutschenpferde haben sie über 200. Auch 3 Musiken sind hier; jede Musik hat bis 60 Mann, welche abwechselnd spielen. Die kaiserliche Familie kommt sehr oft in Stall, das Vieh gefällt ihnen sehr. Die Kaiserin ist seit einiger Zeit immer kränklich. Kost haben wir gute, dazu vortrefflichen Wein, und Milch trinken wir wie Wasser so viel. Jetzt gefällt es uns sehr gut; der Stall ist äußerst nett und heiter, dazu haben wir 2 schöne Zimmer, überhaupt wohl und gesund, welches ich auch von Euch hoffe. Die Hitze stieg hier bis auf 45 Grad an der Sonne; den ganzen Sommer regnete es hier im ganzen nicht 2 Tage. Wein giebt es hier ausgezeichneten, der stark ist wie Schnaps; Matten oder so was hat es auf dem Gut keine, wo ein schönes Stück Land ist, wird es mit Reben bepflanzt, sonst vertrocknet alles.

Ich will enden in der Hoffnung, daß Euch der Brief alle gesund und wohl antreffe, wie er mich verlassen hat, und antwortet mir bald wieder. Grüßt mir freundlichst alle meine Geschwister und Bekannten, und Ihr, liebe Eltern, empfanget die herzlichsten Grüße und Glückswünsche von Eurem so weit entfernten Sohne

Rodolphe

[Nachschriften]

Meine Adresse muß deutsch und russisch geschrieben sein, nämlich: R. H. auf der kaiserlichen Meierey Livadia in der Krim, Südrußland.
[Darüber steht die Adresse in kyrillischer Schrift.]
[Am Rand] Käse wird jetzt nur magerer gemacht, denn es braucht jeden Tag über 50 Flaschen Nidlen für den Hof. Schreibt mir bald und recht viel.

Livadia, den 30. Novembre 1869

Vielgeliebte Eltern!

Mit großem Bedauern habe ich am 18. November letzthin in dem Briefe vom Christen gesehen, in welch traurigen und üblen Zustande sich der Vater jetzt befindet und wie beklagenswerth es für ihn ist, jetzt alles fremden Leuten überlaßen zu müßen, indem ja die Mutter unmöglich überall nachsehen kann, und bereue es daher sehr, sie so verlassen zu haben, tröste mich jedoch mit dem Gedanken, daß es jetzt vielleicht ein wenig besser gehe, und daß,

wenn es Gottes Wille ist, er sich einer baldigen Genesung erfreuen möge. Heimzukommen, werdet Ihr wohl begreifen, ist mir jetzt unmöglich, wenns jedoch immer schlimmer gehen sollte, und von den anderen Geschwister[n] keines heimkommen könnte, so würde ich denn doch keine Kosten scheuen und heimkommen, insofern sie es zugeben würden.

Hier bei uns gehts jetzt wieder stiller zu, indem der Kaiser am 22. Oktobre und die Kaiserin samt der Großfürstin oder Prinzessin, den Prinzen und dem übrigen ganzen Gefolge am 2ten Novembre verreist sind. Die Kaiserin war aber leider 14 Tage nach ihrer Ankunft erkrankt, durfte niehmehr ausgehen, konnte deshalb auch nicht mit dem Kaiser verreisen; Kaiser und die Kaiserin sind sehr beliebt bei den hiesigen Leuten, so wie auch bei den übrigen Ausländer[n], denn deren hat es hier sehr viele.

Der Kaiser kam sehr oft in den Stall, um die Kühe zu besehn, und grüßte uns jedesmal. Er hat großen Gefallen gehabt an den Kühen, besonders an einem Kalb, das einige Tage nach ihrer Ankunft auf die Welt kam. Es sind auch mehrere Festlichkeiten veranstaltet worden, eins der sehenswerthesten war ein Wettrennen von den hiesigen Tartaren und den kaiserlichen Kosacken und Tscherkessen. Die Tartaren-Pferde, die nur klein sind, haben die ersten Preise errungen. Das hätten Sie sehn sollen, wie die davon gerannt sind. Die Reitbahn, wo die Pferde gelaufen sind, hatte eine Länge von 650 bis 700 Schritten, welchen Weg sie denn immer 3 Mal hinter einander springen mußten. Die tartarischen Pferde, besonders eines hat nicht einmal 2 Minuten gebraucht, welches von einem kleinen Knaben, der nicht mehr als 10 oder 12 Jahre zählte, geritten wurde. Die Pferde der Kosacken und Tscherkessen brauchten schon mehr Zeit, so 5 bis 6 Minuten. Dazu mag aber viel beigetragen haben, daß die letzteren schwer gesattelt waren und von den Kosacken und Tscherkessen geritten wurden, die des meisten 7 Fuß zählen; die Tartaren-Pferde wurden aber ungesattelt geritten. Die Preise bestanden aus goldenen Uhren, Dosen und Ketten. Auch 2 Feuerwerke wurden zu Ehren der kaiserlichen Familie gegeben und beide von unerhörter Pracht waren. Beide Feuerwerke wurden vor dem kaiserlichen Schlosse im Schloßgarten veranstaltet und beidemahle wurde der ganze Schloßgarten mit 40 000 Lichtern erhält [erhellt] und beleuchtet. Auch die arabischen Hengste des Kaisers hättet Ihr sehen sollen, die, 6 an der Zahl, vom Sultan dem Kaiser voriges Jahr zum Geschenk gemacht wurden.

Einige waren von grauer, andere von schwarzer und einige von Fuchs-Farbe. Die schönsten Pferde, die ich je gesehen; müßt aber nicht glauben, daß sie klein sind, wie man in der Schweiz glaubt, sondern gerade das Gegentheil. Ich habs auch nicht geglaubt, als bis ich denn diese gesehen habe. Sie sind aber noch größer als bei uns die Erlenbacher Pferde. Habt Ihr vielleicht die Euren verkauft?

Die Milch- und Schman-(oder Nidlen) Rechnung während dem Aufenthalte der kaiserlichen Familie betrug über 6000 Frs. Ein schöner Ertrag während

einer so kurzen Zeit. Trinkgeld haben wir ein jeder 15 Rubel erhalten, das ungefähr 50 Frs. nach unserm Geld machen würde, denn Ihr müßt nämlich wissen, daß ein Rubel Silber, wie in unsern Akörten steht, nicht Silbergeld ist, sondern Papiergeld, wie bei uns in der Schweiz die Banknoten. Wir haben auch immer geglaubt, es sei damit Silbergeld gemeint, jetzt wissen wir es aber bestimmt, daß es nicht dem also ist, denn hier hat es kein Silbergeld; früher soll es gehabt haben. Das gewöhnliche russische Geld besteht aus Rubel und Kubiken [Kopeken]. Es hat auch noch andere Rubelscheine, deren ich aber noch keinen gesehen habe, und die Banko-Rubel genannt werden, und von sehr hohem Werthe sind und selten vorkommen. Was noch das schlimmste ist, besteht darin für uns, daß nämlich die Silber-Rubel oder Rubelscheine nicht immer den gleichen Werth haben, sondern bald steigt und bald sinkt. Z. B. jetzt gilt ein Silber-Rubel nicht mehr als 312 Rpp. oder sagt 3 Franken 12 Rappen. Wie uns Herr Gerber angaschirt, hat er uns gesagt, ein Rubel Silber habe einen Werth von 4 Franken und 7 Rappen. Von uns dreien, nämlich ich, Joß von Almendingen, dessen Vater Du gewiß kennst, und Hofer von Wynau bei Langenthal, haben also ein jeder 175 Rubel Silber jährlich, was uns nach obigem berechnet nicht mehr als 546 Franken ausmachen würde. Wir haben uns daher auch beklagt, und so will man uns denn den Rubel Silber zu 335 Rp., (und also nicht zu 4 Fr.) anrechnen, wo wir jetzt sehr froh sein können, denn hätten wir es mit Schurken und Spitzbuben zu thun, so wären wir schön angelaufen hier, da wir jedoch in kaiserlichen Diensten stehn, so haben wir nichts zu befürchten. Im übrigen hat es aber unter den Russen ungeheure Spitzbuben und Schelmen, und deren viel an der Zahl, und unter den Reichen wie bei den Armen. Wir können uns auch glücklich schätzen, daß wir uns gehörig mit Kleidern versehen haben, denn hier ist alles verdammt theuer. Z. B. ein Paar Stiefel kostet hier 7 bis 10 Rubel (Schuhe sieht man hier keine). Der Käser hat diesen Sommer einen leichten Sommer Paleto (sagt Palto) machen lassen, und hat 2 Rubel Macherlohn zahlen müssen, und das Tuch dazu hat er noch in der Schweiz gekauft für 3 Franken. Auch die Briefe kosten uns sehr theuer, die wir nach der Schweiz schicken; ich weiß so ziemlich sicher, daß mich dieser Brief 3 Franken kosten wird, also 3 Mal mehr als sie in der Schweiz kosten würden. Unfrankirte werden hier keine angenommen auf der Post, sonst würde ich sie unfrankirt schicken; deßhalb soll denn der Christen auch nicht böse werden über mich, daß ich ihm nicht auch einen Brief geschickt habe, wiewohl mich seine Photographie sehr erfreut hat; wünschte sie auch sehr von den andern Geschwistern sowie auch von Ihnen, liebe Eltern, zu erhalten. Noch eins: Die Flasche Bier kostete hier diesen Sommer 25 Kubiken oder 1 Franken, dazu noch schlechtes, das man bei uns in der Schweiz auf die Gaße schmeißen würde, und der Wein von 50 bis 80 Kubiken die Flasche, der jedoch sehr gut ist. Was die hiesigen Leute sind, besonders die Arbeiter, leben ungemein schlecht, viel schlechter als bei uns in der Schweiz die Gefangenen.

Z. B. Ein Arbeiter, von den geringsten und schlecht bezahltesten, erhält hier 60 bis 70 Kubiken, also 240 bis 280 Rappen, was doch noch ein schöner Taglohn wäre; aber so bald sie ausgezahlt werden, gehen sie damit in die Pinten und Wirthschaften und gehn nicht heim, als bis der letzte Rappen versoffen ist, damit ist es denn aber noch nicht genug, sondern sie verkaufen noch ihre Kleider, wenn sie deren auf dem Leibe haben, um noch mehr Geld zum Saufen zu kriegen. Sie sind noch viel schlechter gekleidet als die Mäuse-Fallen-Verkäufer, die in der Schweiz umherlaufen und die meisten aus Ungarn kommen. Sie saufen aber auch keinen Wein sondern nur Schnaps, was noch um so ärger ist. So arme, viel arme Leute wie es in Rußland, so hat es denn auch viele Reiche. Unweit von hier hat einer von den Reichsten Rußlands namens Woronzow ein Schloß bauen lassen, das nur der einfache Bau (jedoch alles von Granitstein) ohne die inwendige Arbeit, über 40 Millionen Franken gekostet hat.

Better haben die Bewohner von hier keine, äußerst [außer] was reichere und vornehmere Leute sind oder Deutsche; die andern liegen wie die Hunde umher, gleich wo es ist. Einige haben noch eine Art Mantel, wo sie sich damit einwickeln. Jetzt werdet Ihr erst noch losen; den gemeinen Leuten ihre Kost besteht aus Brod, Salz und Wasser des Morgens, Mittags Knoblauch und Brod mit Wasser, des Abends kochen einige eine Art Suppe, oder denn wieder Wasser und Brod mit Salz. Was vornehmere Leute sind, leben jedoch ziemlich gut, trinken aber keinen oder sehr wenig Kaffee sondern Thee. Die Russen sagen daher auch für «guten Appetit», wie man bei uns in der Schweiz sagt, «Chleb Soli», auf deutsch Brod und Salz. Was jedoch uns anbetrifft, so sind wir sehr gut erhalten; morgens haben wir Kaffee und Brod, das jedoch ein wenig weißer sein könnte, mit Käs; mittags Suppe mit Fleisch und Gemüse; nachmittags wieder Kaffee und nachts wieder Suppe, Fleisch und Gemüse. Dazu haben wir 4 alle Tage 2 Flaschen Wein, der den Iworner [Yvorner] weit übertrifft. Wir sind, wie Sie hieraus sehen, gut erhalten und befinden uns alle 4 ganz wohl. Ein jeder besorgt seine Waar und weiß daher auch, was er zu thun hat; befehlen thut uns niemand. Die Kühe sind noch alle ziemlich gesund, mit den Kälbern gehts aber nicht am besten; denn die erste Kuh, die gekalbt hat, drückte aus, eine andere hat 7 Wochen zu früh gekalbt, und die dritte, eine von den meinen, hat das Milchfieber bekommen 3 Tage nach dem Kalben. Das erste Kalb war ein ausgezeichnet schönes Stierkalb, an dem wir alle große Freude hatten. Vor 8 Tagen kam denn unser Verwalter in den Stall, um im Stalle nachzusehn, ob die Kühe alle gesund seien. Wie wir nun zu dem Kalb kamen, fing das auf einmal an, mit dem Mund zu machen, als wenn es was im Halse hätte, und so immer stärker, drehte den Kopf immer zurück auf die rechte Seite, und drehte sich wie sturm im Kreise herum. Wir haben alles angewendet, aber umsonst; schlachten durfte man es nicht, und Doktor ist keiner hier. Zeit einer halben Stunde war es todt. Das zweite Kalb war gammig und war in 3 Tagen auch todt. Das 3te, von meiner Kuh, ist noch am Leben, aber

auch nicht gesund. Will enden, ein ander Mal mehr. Bitte Euch aber, mir schnell wieder schreiben zu lassen, wenn der Vater nicht selbst kann, und bitte Sie noch, mir einen Dorf-Kalender zu schicken. Hoffe, daß der Vater bald wieder gesund werden möge, und wünsche aus vollem Herzen ihm eine recht baldige Genesung. Empfanget denn alle die herzlichsten Grüße und Glückswünsche zum neuen Jahr.

In der Hoffnung, daß denn der nächste Brief bessere Nachrichten enthalten werde, verbleibe ich

Euer Euch innigst liebender Sohn und Bruder
Rodolphe

Grüßt alle freundlichst, die nach mir fragen.
[PS am Rand] Ich lege hier noch die Abbildung vom kaiserlichen Schloße bei, jedoch schon alt ist; und diente als Ettigette auf die Weinflaschen. Das Schloß wird alle Jahre reparirt und kostet jährlich mehrere Millionen Franken, ist einfach gebaut, aber schön verziert.

ZEUGNIS-ABSCHRIFT

Seine Majestät der Kaiser hat, in Folge der unterthänigsten Vorstellung der Erlaucht des Herrn Minister des kaiserlichen Hofes und der Apanagen vom 8. April 1873 allerhöchst zu befehlen geruht: zu belohnen den Oberschweizer auf Ihrer Majestät Gute Rudolf Hauser für seinen eifrigen und nutzbringenden Dienst mit einer goldenen Uhr nebst ebensolcher Kette und Schlüssel.

Diesem allerhöchsten Willen nachkommend, werden dem Oberschweizer Rudolf Hauser die betreffende Uhr nebst Kette hiermit überreicht.

St. Petersburg, den 25. Mai 1873.

sig. Hofmeister Graf Steinbok, Chef
des Departements

sig. Geheimrath Titschew, Mitglied
des Conseils

sig. Collegien-Sekretär A. Kamotschanow
Schriftführer